

Wie ein Traditionsverein ein ungewöhnliches Bildungsprojekt entwickelte Jugendarbeit beim 1. FC Lok Leipzig

Als im Frühjahr 2018 ein Bild aus dem Nachwuchs des 1. FC Lokomotive Leipzig auftauchte, blieb es nicht bei einer kurzen Medienmeldung. Das Foto zeigte Jugendliche einer Lok-Mannschaft, aufgenommen auf dem Trainingsgelände im Bruno-Plache-Stadion – posierend mit dem Hitlergruß. Die Empörung war groß, die Berichterstattung bundesweit.

Für den Verein, der sich auf eine lange Tradition beruft und dessen Stadion den Namen des antifaschistischen Politikers Bruno Plache trägt, war der Vorfall mehr als ein Fehlverhalten Einzelner. Er war Weckruf für einen Verein, der sich seiner Geschichte und seinem Wirken stellen will.

Die Vereinsführung reagierte schnell mit Sanktionen gegen Spieler und der Entlassung der verantwortlichen Trainer. Doch intern stellte sich rasch eine andere Frage: Warum hatten Jugendliche so wenig Bewusstsein dafür gezeigt, was sie dort taten?

Unterstützung aus dem Landessportbund

In dieser Situation bot „Im Sport verein(t) für Demokratie“ (heute: „Im Sport verein(t) – Teilhabe erleben“) als Projekt des Landessportbund Sachsen (LSB), das Vereine bei Themen zu Rechtsextremismusprävention, historischer Bildung und Förderung demokratischer Kultur begleitet, Unterstützung an.

Die ersten Workshops fanden direkt im Verein statt. Thematisch ging es darum,

- wie Fußballvereine im Nationalsozialismus instrumentalisiert wurden,
- welche Rolle der Sport heute in der Gesellschaft spielt
- und warum der Name „Bruno Plache“ weit mehr bedeutet als ein Schild am Stadiontor.

In einer gemeinsamen Erklärung hieß es, der Fall bei Lok habe deutlich gemacht, wie wichtig es sei, dass Vereine nicht nur sportliche, sondern auch gesellschaftliche Verantwortung übernehmen.

„Der Landessportbund hat uns damals nicht verurteilt, sondern uns begleitet – kritisch, aber konstruktiv. Ohne diese Hilfe hätten wir diesen Weg vielleicht nie begonnen“, erinnert sich der damalige Vereinspräsident Thomas Löwe.

Für Präsidium und Aufsichtsrat des 1. FC Lok war der Vorfall die Initialzündung dafür, sich mit der Geschichte des Vereins, seinen Werten und seiner gesellschaftlichen Rolle auseinanderzusetzen. So entstand in den folgenden Jahren ein außergewöhnliches Bildungsprojekt zur Demokratie- und Erinnerungsarbeit.

Aus den Impulsen des LSB entwickelte sich 2020 eine Kooperation mit dem Erich-Zeigner-Haus (EZH), einer Leipziger Bildungseinrichtung, die sich vor allem der Arbeit mit Jugendlichen verschrieben

hat, um sie in ihrem Verhalten und Wirken für Toleranz, Zivilcourage und Gewaltfreiheit zu stärken. Diesem Anliegen folgend wurde gemeinsam zwischen dem EZH, Verantwortungsträgern von Lok Leipzig um Aufsichtsratsmitglied Jens Peter Hirschmann sowie externen Unterstützern das Projekt „Diskriminierung im Sport - Jüdische Spuren in Leipzig“ speziell für Jugendliche des 1. FC Lok erarbeitet, das im August 2021 an den Start ging.

Trainingslager mit doppeltem Schwerpunkt

Seit August 2021 wird das Trainingslager der U15 des 1. FC Lok um ein mehrtägiges Bildungsmodul ergänzt. Jeden Tag stehen neben den sportlichen Einheiten zwei Unterrichtsblöcke auf dem Programm.

Jede(r) Verantwortliche im Trainings- und Wettkampfbetrieb des Sports weiß um die Bedeutung eines Trainingslagers für die Leistungsentwicklung der betreffenden Aktiven. Es kann deshalb nicht hoch genug geschätzt werden, dass Trainer und Betreuer der jeweiligen U15-Mannschaft von Lok Leipzig dieses Bildungsprojekt bewusst mittragen und ihre Spieler motivieren, neben den Trainingseinheiten täglich noch zwei Unterrichtseinheiten aus Vorträgen und Workshops zu absolvieren.

Elemente der Projektwoche

Die Bildungsphase im Trainingslager umfasst:

1. Vorträge und Workshops

- die Geschichte des deutschen und jüdischen Fußballs
- Diskriminierung im Sport
- Menschenrechte und Familienus
- aktuelle Formen von Rechtsextremismus



Rechercharbeit für die Erstellung der Stolpersteinschriften, Foto EZH.

2. Historische Exkursionen

Besonders prägend waren bisher die Besuche am ehemaligen Platz des jüdischen Sportvereins Bar Kochba Leipzig.

3. Biographiearbeit

Die Jugendlichen recherchieren Lebenswege jüdischer Vereinsmitglieder des VfB Leipzig – des historischen Vorgängervereins.

4. Erarbeitung von Stolpersteintexten

Die Ergebnisse der Recherche fließen in konkrete Texte ein, die später bei Verlegungen von Stolpersteinen verwendet werden.

Lernen an Orten der Vereinsgeschichte

Viele Unterrichtseinheiten finden direkt im Bruno-Plache-Stadion statt. Für die Spieler ist es ein vertrauter Ort – doch in neuem Kontext.

Die Kombination aus historischer Reflexion und unmittelbarer Stadionerfahrung schafft einen Zugang, den sonst nur wenige Vereine bieten können. Besonders eindrucksvoll sind die Exkursionen, die oft mit dem Mannschaftsbus der „Ersten“ des Vereins durchgeführt werden – ein symbolischer Hinweis darauf, dass die Bildungsarbeit im gesamten Verein unterstützt wird.

Federführend für die Vorbereitung und Umsetzung ist das Team des EZH um Geschäftsführer Henry Lewkowitz, in Abstimmung mit dem Präsidium von Lok. Dreimal ging es bisher zum Gelände des ehemaligen Sportklubs Bar Kochba Leipzig an der Delitzscher Straße. Dieser jüdische Verein hatte seine Sportanlage 1922 eingeweiht, im gleichen Jahr wie der VfB Leipzig sein Stadion in Probstheida, das heutige Bruno-Plache-Stadion. Bar Kochba Leipzig war in den 1920er Jahren der größte jüdische Sportverein in Deutschland und der erste mit einem eigenen Sportplatz. 1939 wurde er zwangsaufgelöst; viele seiner Mitglieder, darunter ehemalige VfBer, flohen aus Deutschland oder wurden ermordet. Einige dieser Schicksale erforschen die jungen Fußballer im Rahmen ihres Projektes.

Stolpersteine als sichtbarstes Ergebnis

Sichtbares und bleibendes Ergebnis der Arbeit im Trainingslager ist die Verlegung von Stolpersteinen zu den erforschten Personen.



Sportwissenschaftlerin Dr. Gerlinde Rohr

engagiert sich seit vielen Jahren für die Bewahrung sporthistorischer Bestände sowie für den Abbau antisemitischer Vorurteile im Sport. Die ehemalige Direktorin des Leipziger Sportmuseums verantwortet das Bildungsprojekt im 1. FC Lok Leipzig seit 2020. Der LSB verlieh ihr in diesem Jahr die sächsische Sportkronen für ihr Lebenswerk, zudem erhielt die Sportwissenschaftlerin vor Kurzem den Verdienstorden des Freistaats Sachsen.

Stolpersteine erinnern im öffentlichen Raum an Menschen, die während der NS-Zeit verfolgt, deportiert, ermordet oder vertrieben wurden und markieren ihre letzten frei gewählten Wohn- und Wirkungsorte. Im Projekt kann die Verlegung frühestens im Folgejahr geschehen, sorgt damit aber für Nachhaltigkeit. Die Jugendlichen müssen sich erneut mit ihren Arbeitsergebnissen befassen und diese bei der Stolpersteinverlegung vorstellen:

Bisher wurden 12 Stolpersteine verlegt:

- 2022 zehn für die jüdische Familie des Bar-Kochba-Gründers Adolf Rotter. Er und alle vier Söhne waren VfB-Mitglieder; Sohn Fritz Rotter bestritt 50 Pflichtspiele in der 1. Mannschaft und wurde für seine Jugendarbeit geehrt. Mit der Arierisierung musste er den Verein 1934 verlassen, 1941 wurde er ermordet.
- 2023 ein Stein für Gyula Kertész, ungarisch-jüdischer Trainer des VfB 1932/33, entlassen 1933. Er konnte in die USA fliehen, wo er 1982 verstarb. Sein Stolperstein vor dem Eingang des Bruno-Plache-Stadions war der erste vor einem deutschen Fußballstadion.
- 2024 ein Stein für den jüdischen Arzt Dr. med. Willi Michaelis, eine Koryphäe als Sportarzt. 1920 wurde er ehrenamtlich Vereinsarzt des VfB, 1928 gehörte er zum Ärzteteam für die Olympischen Spiele. 1938 von der SS ins KZ Buchenwald verschleppt, floh er nach der Entlassung gen England, wo er 1961 starb.
- 2026 werden Stolpersteine aus den Projekten 2024 und 2025 für Dr. jur. Leon Dressler und die Familie Rotztaig verlegt.



Die Fusion 2021 erweitert den historischen Rahmen

Mit der Fusion des 1. FC Lok Leipzig und des VfB Leipzig trägt der Verein heute offiziell die gesamte Vereinshistorie seit 1893. Damit wächst auch die Verantwortung, die Geschichte jüdischer Mitglieder und Sportler angemessen zu berücksichtigen.

Im Online-Lexikon des Deutschen Fußballmuseums sind mittlerweile sieben jüdische Spieler des VfB verzeichnet.

Bilanz und Perspektive

Das Bildungsprojekt ist seit mehreren Jahren ein fester Bestandteil der Nachwuchsarbeit des Vereins. Es hat sichtbar gemacht, wie kontinuierliche Arbeit zu Vereinsgeschichte, Haltung und Verantwortung aussehen kann. Zugleich bleibt klar: Der 1. FC Lokomotive Leipzig trägt eine gesellschaftliche Verantwortung und nimmt sie wahr. Das Bildungsprojekt wird durch das Programm Weltoffenes Sachsen gefördert und von der Stadtgesellschaft, unter anderem durch den Beauftragten für jüdisches Leben in Sachsen, Dr. Thomas Feist, unterstützt.

Gerlinde Rohr



Rede eines Spielers bei der Stolpersteinverlegung für Dr. Willi Michaelis 2024 in der Paul-Gruner-Straße 67, Foto D. Schulze.